

Lieber Bruder Zinzendorf,

ich darf dich doch so unprotokollarisch mit „du“ ansprechen. Sicher, als Reichsgraf aus höchstem europäischem Adel stünde dir eigentlich eine standesgemäßere Anrede zu. Aber um die in deinem Jahrhundert so fest gefügten Standesgrenzen hast du dich ja selbst nicht sonderlich geschert. Dir war es um eine brüderliche Gemeinschaft mit Menschen aus allen Schichten zu tun. In deiner Brüdergemeinde wurden Bauern zu Ältesten gewählt und Handwerker zu Bischöfen berufen! Und du selbst hast dein Grab ja auch zwischen deinen beiden Ehefrauen gefunden, der hochadeligen Erdmuthé Dorothea auf der einen und der einfachen Bauerstochter Anna auf der anderen Seite.

Überhaupt: Das Denken in festgelegten Bahnen und Grenzen war deine Sache nicht. Du kommst mir, entschuldige bitte den Ausdruck, tatsächlich vor wie der Tausendsassa des 18. Jahrhunderts. Was hast du nicht alles in Bewegung gesetzt und auf die Beine gestellt. Bis heute am bekanntesten sind natürlich die Losungen, die Menschen aus allen Konfessionen und in allen Erdteilen miteinander verbinden. Aber auch als Gemeindegründer und Seelsorger, als Dichter und Prediger, als Missionar und Theologe warst du unermüdlich im Einsatz und hast es gewagt, Neues zu denken und zu praktizieren. Natürlich: Damit warst du nicht in jeder Beziehung erfolgreich, und schon gar nicht warst du von allen unangefochten. Aber das schreckte dich nicht. Du hattest die Größe, dich selbst immer wieder in Frage zu stellen und auch einmal getroffene Entscheidungen zu revidieren, wenn sie sich nicht bewährten.

In all dem vielerlei: Wo ist dein Zentrum zu finden, worin besteht die eigentliche Mitte deines Denkens und Handelns? Nun, darauf gibt es eine eindeutige Antwort. In der Mitte steht niemand anderer als Jesus Christus selbst: „Ich habe nur eine Passion [d.h. Leidenschaft] und die ist Er, nur Er.“ Das hört sich zwar ziemlich unspektakulär an. Aber du hast es verstanden, aus dieser Mitte heraus energische Linien zu ziehen. Dein Glaube hat sich nicht auf fromme Innerlichkeit beschränkt, sondern dir war es wichtig, dass *alle* Bereiche des menschlichen Lebens vom Christusglauben her durchdrungen werden.

In der *Pädagogik* hast du für das 18. Jahrhundert geradezu revolutionäre Erziehungsgrundsätze vertreten. Von der damals selbstverständlich geübten Prügelstrafe hast du nicht viel gehalten. Denn Autorität erreicht den Kern eines Menschen nicht durch Herrschaft, sondern nur durch Liebe; eben in der Art und Weise, wie es Christus selbst vorgelebt hat. Christus ist dir auch darin ein Beispiel und Vorbild geworden, dass durch sein Menschsein auch die einzelnen Entwicklungsphasen des Menschen geheiligt sind. So hast du konsequent die Kindgemäßheit erzieherischer Maßnahmen angemahnt. Im Kern ging es dir immer um eine auf Christus ausgerichtete und seelsorgerlich motivierte Wegbegleitung der Jugend.

Auch die herrnhutische *Wirtschaftsethik* lebt von dieser Orientierung auf Christus hin: Bereits mit 22 Jahren hast du dein gesamtes Vermögen eingesetzt, um dir eine eigene Standesherrschaft zu kaufen und dadurch das Reich von Christus ausbreiten zu können. Deinem Beispiel folgend, betrachteten die Mitglieder der Brüdergemeinde sich lediglich als Verwalter ihrer Güter. Revolutionär neu waren weitere Grundsätze des gemeinsamen Lebens und Wirtschaftens: Die hergebrachten Zünfte wurden ebenso abgeschafft wie die weit verbreitete Leibeigenschaft. Stattdessen gab es das Prinzip der festen Preise und eine effektive Qualitätskontrolle der hergestellten Waren. Jede Arbeit hast du grundsätzlich als Dienst für Christus betrachtet. Und entschieden hast du dich gegen eine Entgegensetzung von bloß ‚äußerlicher‘ und ‚eigentlicher‘ geistlicher Arbeit gewendet. Lieber wolltest du Händler und Handwerker als Geistliche ordinieren! Fleiß und Unternehmergeist einerseits und das Wohl des Nächsten auf der anderen Seite waren für dich nicht Gegensätze, sondern gehörten untrennbar zusammen.

Aus der persönlichen Christusbeziehung heraus kommst du auch zu einem zutiefst reformato-
rischen *Verständnis der Heiligen Schrift*: Die Bibel besteht für dich nicht aus toten Buchsta-
ben, sondern sie ist für dich die lebendige Stimme Jesu Christi. Genau hierin liegt ihr Adel.
Wird christlicher Glaube allein als ein Fürwahrhalten von Schriftaussagen aufgefasst, liegt für
dich ein falscher, weil letztlich toter Glaube vor. Christlicher Glaube ist aber nicht Glaube *an*
die Schrift, sondern Glaube an Jesus *durch* die Schrift. Die Einzigartigkeit der Schrift besteht
für dich nicht in ihrer – vermeintlichen – Irrtums- und Fehlerlosigkeit, sondern sie zeigt sich
darin, dass der lebendige Christus noch heute durch diese Schrift redet. Die Offenbarung
bleibt auch in Gestalt der Schrift in dieser Weltzeit unter ihrem Gegenteil verborgen: Sie ist
unansehnlich, überhörbar, missverständlich – und gerade darin dem Geist Jesu angemessen.

Schließlich noch ein Wort zu deinem *Kirchenverständnis*: Deine praktische Gemeindegarbeit
ist vom Ansatz her ganz und gar ökumenisch ausgerichtet. Die Brüdergemeine selbst verei-
nigte ja Mitglieder ganz unterschiedlicher Konfessionen. Im festgefügt religiöspolitischen
Korsett des 18. Jahrhunderts eigentlich ein Unding! Aber soweit sich die Brüder und Schwes-
tern im Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christus einig waren, fanden sie
auch mit ihrer je eigenen konfessionellen Prägung innerhalb der Brüdergemeine eine Heimat.
Dir ging es immer um die unmittelbare Gemeinschaft Christi in allen Kirchen, um die Vernet-
zung aller wahren Kinder Gottes quer durch alle religiösen Gemeinschaften hindurch. Eine
Vision, die bis heute nicht eingelöst ist.

Zum Schluss noch eine kurze persönliche Bemerkung: Als Mitglied einer evangelischen
Kommunität freut es mich natürlich besonders, dass du mit deiner Brüdergemeine eine frühe
Form verbindlichen gemeinsamen Lebens aus dem Evangelium heraus entwickelt hast. „Ich
statuiere kein Christentum ohne Gemeinschaft“, so lautete deine tiefste Überzeugung. Das
Verlangen nach der Konkretion des Glaubens war auch hier wieder das entscheidende Motiv,
ausgetretene Bahnen zu verlassen und Neues zu wagen. Danke auch dafür!

Bruder Dr. Manfred Sitzmann